

Vernissagerede zur Ausstellung „Peintures trouvée“ von Michael Kohnen

Einen schönen guten Abend meine Damen und Herren, liebe Kunstfreunde, herzlich willkommen im Depot K.

Mein Name ist Schamberger-Lang, Regina Schamberger-Lang. Ich bin Kunsthistorikerin und freue mich die Fotoausstellung „Peintures trouvées“ von Michael Kohnen zu eröffnen.

Die Frage nach dem Bild und seiner Entstehung ist es, der ich mich den nächsten 15 Minuten stellen möchte.

Meine erste Begegnung mit Fotografien von Michael Kohnen fand in drei Zimmer, Küche, Bad statt. Es war seine erste Ausstellung hier in Freiburg, und sie wurde in seiner Wohnung veranstaltet. Die Wände in den einzelnen Räumen waren so voll, dass man sich vorkam wie in einer Wunderkammer oder einem Museum des 19. Jahrhunderts. Bilder, die keinen Platz an den Wänden fanden, standen aufgereiht an der Seite, zum Durchblättern. Ich machte Bekanntschaft mit seinen knorrigen Olivenbäumen, prallen roten Lippen in Großaufnahme, Details aus der Stadt Besançon, den Küchenstücken und den Stahloberflächen. Neben der Bildschärfe und der guten Qualität der Fotografien in denen nichts ist geschönt oder retouchiert wird, verblüfften mich immer wieder die eigenwilligen Bildausschnitte, die er wählte, und seine Sichtweise auf die Welt.

Die Fragen nach dem Bild und seiner Entstehung drängten sich mir auf.

Michael Kohnen findet seine Motive, seine „Modelle“ an so genannten „Nicht-Orten“, an Orten, wo man sich nicht aufhält, oder nur aufhält, um sie möglichst schnell wieder zu verlassen. Der Ethnologe Marc Augé hat diesen Begriff der „Nicht-Orte“ geprägt, und er bezeichnet damit Durchgangszonen im urbanen Raum, die nur eine Funktion erfüllen, wie zum Beispiel Bahnhöfe, U-Bahnstationen, öffentliche Toiletten. Man hält sich dort nur auf, um von einem Ort zu einem anderen zu gelangen, wie beim Warten auf einen Zug oder um sich seiner Notdurft zu entledigen. Man verbringt dort nur soviel Zeit wie unbedingt notwendig. Diese Nicht-Orte zeichnen sich durch eine eigene Form der Kommunikation aus.

Einen dieser Nicht-Orte sehen wir heute in seiner Ausstellung. Es ist der Duisburger Innenhafen. Hier wird Stahl, der im Ruhrgebiet hergestellt wird, gelagert. Man hält sich an diesem Ort nur auf, um Stahlplatten, Stahlbündel, Stahlrollen hin und her zu wuchten, zu ordnen und zu sortieren. Das Rohmaterial Stahl lagert hier bereit zum Abtransport, zur Weiterverarbeitung. Hier im Duisburger Innenhafen, an diesem Nicht-Ort findet Michael Kohnen seine Motive, seine „Modelle“.

Nicht auf der Suche nach Bildern kam er in den Duisburger Innenhafen, sondern durch Zufall. Ein Hund, der ihm entlaufen war, führte ihn an dahin. Als er den Hund dann schließlich an der Leine hatte und die Aufregung beseitigt war, blickte er um sich und machte so mancherlei Entdeckungen. Und er dachte bei sich: „Dieser Hund hat Geschmack!“. Mit und ohne Hund, mit und ohne Leica besuchte er den Duisburger Innenhafen immer wieder. Anfangs interessierte ihn der Stahl nur als solcher, als Rohstoff mit seinen Formen als Platten, Bündel, Keule, als Muniereisen und T-Träger.

Aber je länger und öfter er sich dort aufhielt, desto mehr traten auf dem Stahl malerische Elemente in den Vordergrund. Durch die Einwirkung von Luft, Feuchtigkeit, Temperatur entsteht auf dem Stahl Eisenoxid und Eisenoxidhydrat, Rost. Rost als ganz natürlicher Vorgang, als Kennzeichen von Alter, Vergänglichkeit, schlechter Qualität und fortschreitender Zersetzung. Rost bildet sich unterschiedlich aus, je nach dem wie hochwertig der Stahl ist, ob er liegt oder steht, Wasser auf ihm stehen bleibt oder an ihm abtropft. Es entstehen unterschiedliche Formationen, Farbgebungen und Farbqualitäten.

Es gibt Poren und Löcher, Schlieren und Flecken, abblätternde Schale und Verkrustungen. Durch die Luftdurchlässigkeit von Rost oxidiert es darunter, in den unteren Schichten des Stahls, weiter, und das Metall wird immer mehr zersetzt. Je hochwertiger der Stahl, desto feiner die Nuancen, die Linien, die Zeichnung. Die Farben changieren zwischen Gelb, Orange, Rot und Braun, zwischen Grau-, Blau- und Grüntönen, je nach dem wie hoch der Eisenoxidanteil ist.

Rost als Zeichen schlechter Qualität erfuhr eine Aufwertung, er wurde zur Patina.

„Was ist ein Bild und wie entsteht ein Bild?“. Je tiefer er sich in den Stahl, in den Rost einsah, desto mehr entstanden bizarre Gemälde aus kalten und warmen Farben, mit glatten und schroffen Strukturen, amorphen und figürlichen Elementen, Übereinander-Schichtungen und rhythmische Einheiten, räumlicher Perspektive und plastische Formung bis zur Dreidimensionalität. Vor seinen Augen entstand das Bild des Ruhris, dem Ureinwohner des Ruhrgebiets. Bilder des Tanzes und der Ekstase, endlose Landschaften wurden sichtbar, erotische Szenen, es gab Zeichen, die auf nichts verwiesen, oder doch? War da nicht ein Stöckelschuh, ein Notenblatt, ein roter Stern?

Durch langes und intensives Hinschauen entdeckte Michael Kohlen mehr und mehr Bilder auf dem Stahl. Sie füllten sich mit Inhalten, Beziehungen und Fantastereien wurden sichtbar und lebendig. Es gibt einen Fundus gemeinsamen, verbindlichen Wissens und Bewertens - Kenntnisse, die uns allen gemein sind - und es gibt einen Fundus individueller Erfahrung, und aus der Mischung beider. So entstanden auf den Stahloberflächen seine Bilder, seine Geschichten, seine Bild-Geschichten.

Es waren fünf Jahre, zwischen 1996 und 2001, in denen er immer wieder in den Duisburger Innenhafen zurückkehrte, sich einfühlsam seinen Modellen näherte, Bilder entdeckte, Geschichten sich ausformen ließ. Es waren fünf Jahre des Abschätzens: Was ist ein Bild? Ist das Bild schon reif? Sind die Oxidation, der Rost, die Patina schon so weit vorgedrungen, dass der MOMENT gekommen ist, um als Bild festgehalten zu werden? Oder ist das Bild schon vom Rost zerfressen und zu etwas Neuem, einem neuen Bild geworden? Ist eine neue Geschichte entstanden? Akribisch filterte er immer neue Bildausschnitte heraus. Es war ein geduldiges, feinfühliges Hinschauen, ein Plädoyer fürs Innehalten der Schönheit des Alltags, was keineswegs alltäglich ist.

Das Alltägliche, der Zerfall des Materials entführte ihn in irrealen Welten. Er hörte seinen Modellen geduldig zu, so dass sie schließlich zum Bild, zur Geschichte, zur Bild-Geschichte wurden, und dabei blickte er weit unter die Oberfläche, um das Bild, die Geschichte zu entdecken. So wie sich die Frage nach dem Bild und seiner Entstehung laufend veränderte, veränderten sich auch seine Geschichten.

Schließlich kamen diese Bild-Geschichten heraus, von denen sie hier in seiner Ausstellung der „Peintures trouvées“, der „gefundenen Bilder“, einen Ausschnitt sehen können.

Was also ist „ein Bild“? Und wie werden diese von Michael Kohlen „gefundenen“ Bilder zu UNSEREN Bildern?

In der Kunstgeschichte – von der Höhlenmalerei zu Renaissance und Barock bis heute wird diese Frage immer neu gestellt. Sie ist auch unter Einbeziehung von Fotografie, Film und Video nicht beantwortet.

Was kann moderne Kunst heute noch jenseits des Geschichtenerzählens leisten und anbieten?

Der Autor, Geschichtenerzähler und Fotograf Michael Kohlen lässt uns mit diesen Fragen allein. Seine „Peintures trouvées“ haben keinen Titel, der uns irgendeinen Hinweis auf einen Bildinhalt, auf eine Geschichte geben könnte. Sie lassen sich nicht auf bestimmte Deutungen festlegen. Wir als Betrachter sind gefragt, Themen zu finden, indem wir uns selbst einbringen.

Seine Fotografien sind offene Bilder, die sich durch Unbestimmtheit und Ambiguität auszeichnen. Dinge, Gebilde, Landschaften, scheinbar Figürliches verweisen auf nichts mehr. Wir als Betrachter müssen ihnen durch unseren Fundus an Erfahrung und Wissen, an Fragen und Antworten, Fantasie und Erkenntnis, Leben einhauchen, damit sie zu unseren Bildern werden.

Und je mehr wir sehen, desto mehr müssen wir dazudenken können, und je mehr wir dazudenken, desto mehr müssen wir zu sehen glauben.

Farben und Konturen zerfließen, gehen ineinander über oder stehen isoliert für sich. Es scheint keine Komposition vorhanden. Ohne unsere Einbildungskraft und die Fähigkeit, sich stimulieren zu lassen, sind diese Bilder bloße Abbildungen von Rost. Das Bild braucht einen Betrachter, wie der Kunsthistoriker Wolfgang Kemp festgestellt hat. Einen Betrachter, der aktiv am Entstehungsprozess beteiligt ist, der ohne Einschränkung seiner Einbildungskraft freies Spiel lässt, nur so wird es zum Bild.

Die Frage nach dem Bild wird noch radikaler, wenn kein Rahmen, der Bild und Wand trennt, vorhanden ist. Die Fotografien sind auf dünne Aluminiumschichtplatten aufgezogen, die leichter und graziler wirken und somit der Wand näher stehen, mit ihr geradezu verschmelzen. Der gewohnte Zusammenhang – Bild, Rahmen, Wand – jedes mit seiner Stofflichkeit, fällt weg. Die geschlossene Form eines Bildes wird negiert.

Michael Kohnens Bilder zeigen uns eine Wirklichkeit hinter den Erscheinungen der materiellen Welt. Es ist die Sicht eines beobachtenden Forschers, eines Vagabunden des intensiven Sehens, der sich immer auf einer Entdeckungsreise hinter den Gewohnheiten des gewöhnlichen Sehens befindet.

Zum Schluss möchte ich auf eine weitere Besonderheit der Fotografien eingehen. Der Künstler schlägt uns seine „patentierte Vierfachhängung“ vor. Er wählte hier bei seinen Bildern eine Form der Aufhängung, ein Oben und ein Unten, jedoch möchte er auf diesem Oben und Unten nicht beharren.

Die „patentierte Vierfachhängung“ erlaubt verschiedene Ansichten, je nach dem wo sie ihr Oben und Unten wählen entsteht immer wieder ein neues Bild. Probieren Sie also aus, ob Ihnen ein Bild eher aus dieser oder jener Sicht gefällt. Das geht ganz einfach, indem Sie ihren Kopf hin und wieder nach rechts und links zur Seite drehen. Und wenn dann schließlich jemand im Handstand durch die Ausstellung läuft, und die Fotografien betrachtet, wundert uns das nicht.

Eine letzte erfreulich Nachricht: Diese Bilder können alle käuflich erworben werden und es gibt sie auch nur in einer begrenzten Auflage von höchstens 10 Abzügen, die sie der Bildunterschrift entnehmen können. Wenn Sie sich für ein Bild entschieden haben, bleibt es noch bis zum Ende der Ausstellung hier hängen.

Am **Sonntag, den 18. Oktober** findet hier in diesen Räumen die **Finissage** statt, und an diesem Tag können Sie ihre gefundenen und gekauften Bilder mit nach Hause nehmen.

Bei Fragen stehen Michael Kohnen und ich ihnen gerne zur Verfügung. Damit möchte ich mich bei Ihnen fürs Zuhören bedanken und Ihnen viel Vergnügen und viel Zeit beim Entdecken ihrer Bilder wünschen. Vielen Dank fürs Zuhören.